

Monsanto

Die Welt ist nicht genug

Der Biochemie-Konzern produziert heute nicht mehr das giftige Entlaubungsmittel Agent Orange, sondern genverändertes Saatgut. Die Pflanzen aus derlei Samen tragen selbst keine fruchtbaren Samen mehr, so dass der Bauer immer wieder neues Saatgut bei dem Konzern kaufen muss.

Von Ananth Sayanan

Henry Kissinger sagte einmal: „Mit dem Öl herrscht man über Nationen, mit der Nahrung über Menschen.“ Ein Monster-Konzern der Neuen Welt hat das ernstgenommen, sehr ernst, und macht sich auf, jedes Saatkorn und damit jeden Bauern auf diesem Planeten zu beherrschen: Monsanto aus den USA, das größte Agrochemie-Unternehmen der Welt. Unglaubliche Mengen an gentechnisch modifiziertem (GM-) Saatgut auf allen Kontinenten gehören diesem Konzern. Wir sollten gleich hier klarstellen: Das vorrangige Bestreben des Konzerns ist es nicht, die Welt zu ernähren oder den Hunger auf der Welt abzuschaffen oder Bauern ertragreiches Saatgut zu liefern. Sein Hauptziel ist das Monopol auf die Nahrungsmittel der Welt, und er versucht es mit allen Mitteln zu erreichen, auch wenn dabei die Gesundheit der Menschen oder der Umwelt irreparablen Schaden leidet.

Schon mit dem ersten Monsanto-Erzeugnis Saccharin (richtig, der Süßstoff, den sie damals, 1902, auch an Coca-Cola verkauften) war die Entwicklung zu ökologisch immer schädlicheren Produkten vorgezeichnet. Im Vergleich zur aggressiven Verbreitung von genmanipuliertem Saatgut heute war das ein harmloser Anfang. Aber bald nach dem Saccharin setzte der Fortschritt ein: Es kamen Ausgangsstoffe für die chemische Industrie, Synthetikfasern und Kunststoffe (einschließlich Polystyrol, das giftigen Sondermüll hinterlässt). Danach kam das berühmte Entlaubungsmittel Agent Orange, unter dessen Spätfolgen sowohl Benutzer als

auch Opfer noch heute leiden. Im Vietnamkrieg wurde Agent Orange hemmungslos und in hoher Konzentration eingesetzt und wurde, wie man heute weiß, zur Ursache der Missbildungen bei Neugeborenen bis heute.

Nach diesem Krieg produzierte und vermarktete das Monster andere Produkte: chemische Pestizide (genannt „Pflanzenschutzmittel“), Herbizide (Unkrautvernichter) und das umstrittene, da mit gentechnisch veränderten Bakterien hergestellte Rinderwachstumshormon BST. Die neueste und ökologisch gefährlichste Entwicklung dieser „Produktlinie“ ist gentechnisch verändertes Saatgut. Monsanto ist durch die Produktion und Verbreitung all dieser Produkte der Hauptverantwortliche für die meisten Verunreinigungen der Luft, des Bodens und der Wasservorräte der Erde.

Monsanto vermarktet das gentechnisch veränderte Saatgut mit zwei Schein-Argumenten: Es sei das Wundermittel gegen den Hunger der Welt, und es vermindere den Einsatz von Pestiziden bzw. die Pflanzen seien dagegen resistenter. Die Behauptung der höheren Erträge gegen den Hunger der Welt hat sich als offenkundig falsch herausgestellt, und Monsanto weiß das inzwischen auch selbst. Man braucht sich nur vor Augen zu halten, dass der Einsatz chemischer Mittel in der Landwirtschaft seit den gentechnisch veränderten Pflanzen gestiegen ist, und das gegen die chemische Keule unempfindliche „Super-Unkraut“ (Superweed) ist heute Realität. Solche Marketing-Kampagnen sind dieser Industrie vertraut. Auch schon vor der Gentechnik haben die Her-

Ananth Sayanan. Ingenieur, ist heute Blogger und lebt in Chennai, Südindien. Übersetzung aus dem Englischen: Philipp Reuter.

steller von Kunstdünger und Pestiziden ihre Produkte als das alleinige Allheilmittel gegen den Hunger in der Welt angepriesen. Die Wirklichkeit sah anders aus: Die chemische Landwirtschaft hat nur eines zustandegebracht: Gesundheitsschäden im gesamten Leben auf dem Planeten, in der Fauna, der Flora und in der Verborgenheit der Biomasse. Gesundheitsgefährdende Rückstände finden sich heute überall, im Polareis ebenso wie in der Nabelschnur von Neugeborenen. Die sogenannte Grüne Revolution war bestenfalls als kurzfristige taktische Krisenhilfe von Nutzen, heute ist sie nur noch eine Langzeit-Strategie zur Gewinnsteigerung für die Produzenten.

Die Unternehmen, die mit ihrer bedenkenlosen Chemisierung der Landwirtschaft eine schleichende Umweltkatastrophe herbeigeführt haben, drücken heute eine neue Technologie in den Markt: gentechnisch veränderte Nahrungsmittel, die die Menschheit nun angeblich vor denselben Problemen schützen, die diese Industrie zuvor geschaffen hat. Diese neuen Produkte sind jedoch weder auf ihre sichere Verwendung durch Menschen geprüft, noch können sie, wenn sie einmal in freier Natur losgelassen sind, wieder zurückgeholt werden. Mit der technischen Veränderung des Erbguts hat sich der Mensch in unverantwortlicher Weise in die langsame, aber ungefährliche natürliche Evolution eingemischt. Auch die Grüne Revolution hat schon die Umwelt mit „Killer“-Chemikalien beschädigt; aber die Gentechnik geht einen weiten Schritt darüber hinaus: Sie macht sich an der Genstruktur des Endprodukts zu schaffen, an dem, was wir essen, an Obst und Gemüse. Jede Spezies in dieser Nahrungskette muss schädliche Auswirkungen befürchten. Und die gentechnisch veränderten Organismen (GVOs) beeinträchtigen ja nicht nur Gesundheit und Umwelt, sondern sie führen auch zu unumkehrbaren Beschädigungen der Biodiversität, der Artenvielfalt, der Grundlage unserer Existenz. Das Schlimmste dabei ist: Sie beschneiden das Recht am eigenen Saatgut.

Es ist kaum noch verwunderlich, dass natürliches Saatgut für Sojabohnen, Baumwolle und

Mais in den USA nicht mehr zu finden ist. Marketingstrategen machen uns klar, dass es eben nicht mehr zur Verfügung steht. Den gleichen Fall haben wir in Indien. Die GVO-Firma hat auch nach der bäuerlichen Ernte die Hand auf den Saatkörnern. Mit ihren Verträgen und Patenten hat sie es fertiggebracht, eine zehntausend Jahre alte, natürliche Anbauweise aus der Welt zu schaffen. Stattdessen muss der Bauer das nun benötigte Saatgut bei Monsanto kaufen, immer wieder, Jahr für Jahr. Auch in Indien wird Nicht-GVO-Saatgut bei Baumwolle kaum noch angeboten.

Vor einigen Jahren wurde Monsantos Rinderwachstumshormon rBGH (recombinant bovine growth hormone) mit einer mächtigen Werbekampagne auf den Markt gebracht. Es bleibt rätselhaft, warum das amerikanische Bundesamt für Lebensmittelkontrolle dem Produkt grünes Licht gab, obwohl von mehreren Seiten Bedenken dagegen erhoben wurden (unter anderem erwies eine Studie sogar ein erhöhtes Brust- und Prostatakrebsrisiko). Die Vermarktung ging trotzdem weiter, und Monsanto brachte US-Molkereien allein dafür vor Gericht, dass sie ihre Milch als „rBGH-frei“ deklariert hatten. In den meisten Fällen zogen die Beklagten eine außergerichtliche Einigung mit dem Konzernriesen vor, aus verständlichen Gründen. Auf diese Weise erhöhte der Konzern seine Erlöse sogar ganz ohne irgendwelche Verkäufe.

Allerdings kommt der Konzern nicht immer mit einem Sieg davon. Die Organisation „Center for Food Watch“ beobachtet die juristischen Machenschaften des Unternehmens und hat einiges ans Licht gebracht.

- 1991 musste Monsanto für das zweimalige illegale Abkippen von Sondermüll in Texas 1,2 Millionen Dollar bzw. 41,1 Millionen Dollar Strafe zahlen.

- 2003 verlor Monsanto in Anniston, Alabama, gegen 20000 Anwohner und deren Anklage, die Firma habe Dioxin und PCB (polychlorierte Biphenyle, ein organisches Umweltgift) illegal verklappt.



Fotos: Perr Caron / Greenpeace

Sie haben keine Wahl: Hier gibt es nur noch genmanipuliertes Saatgut (Laden in Jammikunta, Indien).

- An 52 000 amerikanische Veteranen des Vietnamkrieges musste Monsanto bis 1994 insgesamt 179 Millionen US-Dollar zahlen.

William Sanjour, der Leiter der Abteilung für Giftmüll der US-amerikanischen Umweltschutzagentur EPA, stellte fest, dass Tausende Veteranen keine Ausgleichszahlungen erhalten hätten, da Monsanto eine Studie vorweisen konnte, derzufolge Dioxin (der Hauptbestandteil in Agent Orange) beim Menschen keinen Krebs verursacht. In einem Memo an die EPA legte Sanjour aber dar, Monsanto habe entscheidende Analyseergebnisse gefälscht und die EPA mehrmals „belogen“: „Wäre die Studie korrekt durchgeführt worden, so hätte sie das gegenteilige Resultat ergeben.“

Es scheint, als hätten die Richter und die Legislative vor so viel Skrupellosigkeit die Augen verschlossen.

Monsanto-Manager steigen immer wieder mal in die höheren Ränge der Regierung auf, und die Firma bietet hohen Regierungsbeamten, wenn sie zu Monsanto kommen, lukrative Posten. Auch Angestellte aus Regulierungsbehörden und dem Weißen Haus, auch aus dem Supreme Court gehen gern durch diese Drehtür. Sogar George Bush sen. hatte Monsanto

auf seiner Seite, was er (damals noch Vizepräsident) in dem Fernseh-Bericht über seinen Besuch bei Monsanto ganz offen zugab: „Rufen Sie mich ruhig an. Wir sind im Deregulierungsgeschäft. Vielleicht können wir Ihnen helfen.“

Hier ein paar Positionswechsel aus den letzten Jahren:

- Michael Taylor, vorher Monsanto's Vizepräsident, wurde Stellvertretender Abteilungsleiter bei der Lebensmittelbehörde FDA.

- Roger Beachy, Direktor des Donald Danforth Plant Science Center (das von Monsanto eine finanzielle Unterstützung von 50 Millionen Dollar erhielt), wechselte zum National Institute of Food and Agriculture des Landwirtschaftsministeriums.

- Islam Siddiqui, Vizepräsident von Monsanto und CropLife (einer Lobbygruppe für Pestizide), wurde unter Präsident Obama zum Chefunterhändler für Landwirtschaftsfragen in internationalen Verhandlungen ernannt.

- Linda J. Fischer ist bei Monsanto und in der Umweltschutzbehörde tätig, mal hier, mal da.

- Lydia Watrud, früher Biotechnologin bei Monsanto in St. Louis, war 2009 bei der Umweltschutzbehörde beschäftigt.



Protest für Nachhaltigkeit (29. November 2010, Bangalore)

- Suzanne Sechen hat, bevor sie im Bundesamt für Lebensmittelkontrolle arbeitete, als Studentin an der Cornell University an mehreren Monsanto-finanzierten Studien zum Rinderwachstumshormon mitgearbeitet.

- Margaret Miller, früher Labor-Kontrollleurin bei Monsanto, leitete später stellvertretend die Abteilung Ernährungssicherheit bei der FDA.

Bei den gentechnisch veränderten Organismen hatte Monsanto immer wieder das Problem, dass diese Produkte sozusagen von Natur aus nicht sicher sind. Sie können gefährliche Nebenwirkungen hervorrufen. Aus diesem Grund wurden sie an einer ganzen Reihe von Sicherheitsbestimmungen vorbeigeschleust. Diese Feststellung ist der mehrheitliche Konsens der FDA-Wissenschaftler; er wurde durch 44 000 FDA-Dokumente, die in einem Gerichtsprozess verwendet wurden, öffentlich bestätigt. Aber in dem einzig entscheidenden Dokument, den Richtlinien der FDA, wird festgestellt, dass zwischen gentechnisch veränderten und natürlichen Organismen kein substanzieller Unterschied vorliegt. Den GVOs wurde offiziell der Status „Allgemein als sicher anerkannt“ gewährt, obwohl sie zum großen Teil selbst normale Sicherheitskriterien nicht erfüllten. Damit ist die Forderung nach Erpro-

bung und Überprüfung hinfällig. Wenn Monsanto sagt, seine Produkte seien sicher, stellt die FDA keine weiteren Fragen. Vor der Kamera hat der frühere Biotechnik-Koordinator der FDA, James Maryanski, zugegeben, dass die GVO-Richtlinie keine wissenschaftliche, sondern „eine politische Entscheidung“ war. Entworfen und durchgesetzt wurde sie von Michael Taylor, dem früheren Monsanto-Vizepräsidenten.

In Mexiko fand man eines Tages seltsam geformte Maispflanzen auf dem freien Feld. Sie wurden analysiert, und siehe da, es waren gentechnisch veränderte Pflanzen. Das war offenkundig der Beleg für die Beobachtung vieler Wissenschaftler weltweit, dass „die Fremdbestäubung traditioneller Arten durch gentechnisch veränderte Arten den Nachwuchs hemmen kann“. Der Umweltaktivist Aldo González sagte: „Wenn wir es nicht schaffen, die Verbreitung der Genpflanzen auf unseren Feldern zu stoppen, dann werden auch wir bald dazu gezwungen sein, unsere Maissaaten zu kaufen, weil unsere eigenen nicht mehr funktionieren.“ Er fragt sich, ob diese Fremdbestäubung nicht absichtlich herbeigeführt wurde: „Die einzigen, die davon profitieren, sind multinationale Unternehmen wie Monsanto.“

In Indien wurde die sogenannte Bt-Baumwolle, eine genetisch veränderte Sorte, zur Katastrophe. Zahlreiche Berichte belegen, dass die behauptete Ertragssteigerung eine marktschreierische Lüge ist, wie auch die Werbeaussage „Weniger Chemie, also weniger Pestizide“. In der Provinz Andhra Pradesh bauten 71 Prozent der Bauern Bt-Baumwolle an; die Ernte fiel nicht nur nicht höher aus, sondern niedriger; das Ergebnis der Bt-Baumwoll-Farmer war ein Verlustgeschäft. Sie besetzten daraufhin im Januar 2010 die Gebäude des Saatguthändlers und fesselten in ihren Dörfern mehrere Monsanto-Vertreter ein paar Stunden lang, bis diese von der Polizei befreit wurden. Mit großem Geschick hat es Monsanto verstanden, in vie-

len Regionen Indiens die Nicht-Bt-Baumwolle aus dem Markt zu drängen, so dass diese Bauern zum Kauf der Monsanto-Arten gezwungen sind. Da diese erheblich teurer sind, müssen die Bauern sich verschulden und Kredite aufnehmen – übrigens auch für den chemischen Dünger, der für das Wachstum dieser Arten nötig ist. Wenn dann die Bt-Baumwoll-Ernte zu niedrig ausfällt, sehen viele Bauern keinen anderen Ausweg als den Selbstmord (indem sie die nicht verbrauchten Pestizide trinken). Die britische Zeitung *Daily Mail* schätzt die Zahl der Selbstmorde in Indien, die direkt auf Verluste mit Bt-Baumwolle zurückgehen, auf 125 000. Monsanto hat inzwischen eingeräumt, dass ihre Bt-Baumwolle namens Bollgard I nicht die erwarteten Ergebnisse gebracht habe, aber viele haben den Verdacht, dass dies nur ein taktischer Schachzug ist, um die neueren Versionen II und III (die selbstverständlich teurer sind) zu vermarkten.

Die Europäische Union und ihr Widerstand gegen Gen-Pflanzen und Gen-Nahrung sind für Indien und die Dritte Welt eine große Hoffnung. Schon einige Male wurde die Einfuhr von Gen-Saatgut von der EU verweigert, zum Schaden der Besteller. Aber Monsanto wäre nicht Monsanto, wenn es nicht weiterhin seine weltweiten Pläne pushen würde – auch mithilfe der Regierung Obama, wie in den Botschaftstelegrammen aus Paris nachzulesen ist (siehe Kasten).

Biobauern: Gullapalli Rajeswari und ihr Mann bei der Baumwollernte in Kishtapur, Adhra Pradesh



Seit zehntausend Jahren säen Menschen Pflanzen mit Samen aus diesen Pflanzen. Diese Pflanzensamen gentechnisch zu manipulieren und dann patentieren zu lassen, aus Gewinnsucht, verkleidet als Strategie und Marketing, ist m.E. organisiertes Verbrechen. Dem offenkundigen Vorhaben, das natürliche Saatgut und die traditionelle Landwirtschaft zu verdrängen, muss ein Ende gemacht werden. Täuschungsparolen wie „Wir ernähren die Welt“, „Höhere Erträge“, „Weniger Pestizide“ oder „Unsere Nahrung ist sicher“ dienen nur der Gewinnmaximierung einiger Großunternehmen, die in einer zivilisierten Gesellschaft keinen Platz haben dürfen. 

Telegramm der US-Botschaft Paris

Geschrieben: 14. Dezember 2007, 16:04; gesendet 19. Dezember 2007, 12:12; Klassifikation: Vertraulich; Absender: Botschaft Paris

Zusammenfassung: Botschaft Paris empfiehlt, die US-Regierung sollte unsere Verhandlungsposition mit der EU über landwirtschaftliche Biotechnologie stärken, indem sie eine Vergeltungsliste [retaliations list] veröffentlicht, nachdem die erweiterte „Angemessene Wartezeit“ vorüber ist. Unserer Meinung nach bewegt sich Europa in dieser Frage nicht vorwärts, sondern rückwärts, wobei Frankreich eine führende Rolle einnimmt, zusammen mit Österreich, Italien und sogar der Kommission. In Frankreich wird das Umwelt-„Grenelle“ [Vereinbarung zwischen Regierung und Verbänden] umgesetzt, um wissenschaftlich fundierte Entscheidungen zugunsten eines höherwertigen „Gemeinwohls“ zu umgehen. Mit dem Vorsorgeprinzip kombiniert ist das ein Präzedenzfall mit weit über den Bt-Mais Mon-810 hinausreichenden Folgen. Der Übergang zu Vergeltungen stellt klar, dass unsere Position die EU wirklich teuer zu stehen kommt, und sie kann helfen, den Befürwortern der Bio-Technik stärkeres Gehör zu verschaffen. Es ist tatsächlich so, dass die Biotechnologie-Seite in Frankreich – auch im Bauernverband – uns informiert hat, dass Vergeltung die einzige Möglichkeit ist, der Angelegenheit in Frankreich eine Wende zu geben. Ende Zusammenfassung.

(Quelle: Wikileaks)